

Rollentausch

Über dieser Woche heißt es: „Jesus Christus spricht: Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ Dieser Satz hat es wirklich in sich und ich habe seine ganze Tragweite anfangs gar nicht verstanden. An 79 Stellen in den Evangelien nennt Jesus sich selbst „Menschensohn“. Mir war lange nicht klar, was er damit meint.

Jesus will damit nicht etwas umständlich beschreiben, dass er als Sohn eines Menschen eben auch ein Mensch ist. Der Begriff stammt aus dem Alten Testament, aus dem Buch Daniel. Dort berichtet der Prophet von einer Vision, in der Gott selbst einem anderen, der aussieht wie eines Menschen Sohn, Macht und Ehre überträgt. Und diese Macht ist ewig und sein Reich hat kein Ende. Die Juden zur Zeit Christi verstanden das sofort. Der Menschensohn ist der von Gott selbst eingesetzte Weltenherr und Weltenrichter.

Aber was ist das für eine Aussage? Dass der Richter und Herr dieser Welt als Diener kommt, ist ja schon mal eine Nummer für sich. Aber dass er sterben muss, um andere zu erlösen, er, der seine Macht aus Gottes Hand empfängt? In ein paar Tagen beginnt die Karwoche, in der sich vor 2000 Jahren Jesu Worte erfüllt haben.

Am Palmsonntag zieht Jesus unter dem Jubel der Menschen in Jerusalem ein – auf einem Esel, um noch einmal zu unterstreichen, dass er derjenige ist, von dem die Propheten geredet haben. Und dann, nachdem er gefoltert, verspottet und gedemütigt wurde, stirbt Jesus unter großen Qualen am Kreuz. Der Menschensohn ist gekommen, dass er sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Paulus schreibt dazu: „Obwohl Christus ohne jede Sünde war, hat Gott ihm unsere Sünde aufgeladen.“ Gott richtet Jesus stellvertretend für uns, wir tauschen mit ihm die Rollen. Das gilt im Übrigen nicht nur für die Menschen, die damals gelebt haben. Nein, es erfasst auch uns im Hier und Jetzt im Braunschweiger Land. Alles das, was uns von Gott trennt, hat Jesus stellvertretend für uns mit ans Kreuz genommen. Es ist aus dem Weg geräumt, ein für alle Mal. Und Paulus schreibt weiter: „Durch diese Verbindung mit Christus sollen wir an Gottes Gerechtigkeit teilhaben.“ Gottes Gerechtigkeit bedeutet aber, dass er uns annimmt und uns nicht verurteilt, obwohl wir seine Gebote übertreten. Gottes Gerechtigkeit ist geprägt von seiner Liebe zu uns Menschen.

All dessen gedenken wir in der kommenden Woche. Und damit ist es noch nicht genug. Denn gekrönt wird dieser unerhörte Rollentausch durch Jesu Sieg über den Tod, der uns allen eine Perspektive gibt, die weit über unser irdisches Leben hinausweist.

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ Die Jünger haben lange nicht verstanden, was Jesus damit gemeint hat. Uns aber darf all das klarer und greifbarer sein. Wir dürfen glauben und staunen und danken! Amen.